

„Es ist diese Desorientierung, die uns verbindet“

Dorothee Mangold, alias Clownin Rosina

Marcel Briand / Eine philoclowneske Annäherung

Wenn ich über Demenz nachdenke dann kommen mir als erstes Bilder in den Sinn; Bilder von Menschen, die scheinbar ziellos in viel zu langen Korridoren auf und ab gehen. Bilder von Menschen wie Herr Huber, der schon seit längerem auf der geschützten Abteilung im Pflegezentrum lebt, der mir mit Fieber in den Augen erzählt: „Es wird immer schlimmer mit mir - wenn das so weitergeht werde ich Ende Jahr mein Geschäft aufgeben müssen“. Bilder von Menschen wie die alte Dame in der noblen Altersresidenz, die Ihre Mahlzeit hinter einem Paravent einnimmt, weil ihre Art zu essen die anderen Gäste geniert. Bilder von Menschen, die, gepeinigt von unseren Normen, als Fragmente Ihrer selbst, in einer längst vergangenen Zeit umherirren.

Aber, erlauben Sie mir den Gedanken, liegt nicht im Irren eine zutiefst menschliche Erfahrung? Ist es nicht die Fehlbarkeit, die den Menschen erst ausmacht? Liegt nicht im Scheitern die Kraft der Auferstehung?

Vor meinem inneren Auge erscheinen auch andere Bilder. Bilder von herzlich lachenden, fröhlich singenden und tanzenden Menschen, die sich nicht genieren wenn mal ein Ton daneben geht. Menschen die befreit von Hemmung, Norm und Moral leben und den Augenblick wach und mit beneidenswerter Intensität begehnen. Freie Menschen im Hier und im Jetzt.

Ohne ketzerisch sein zu wollen und ohne dabei das Leid, den Verlust und die Trauer zu vergessen, und auch der Gefahr durch Vereinfachung bin ich mir bewusst, möchte ich doch die Frage aufwerfen: Ist das nicht ein gelungenes Stück Lebensqualität ? Sicher, zu einem hohen Preis. „Die Erinnerung ist das höchste Gut auf Erden“, soll Dante gesagt haben. Aber was ist wenn er sich irrt ? Was ist wenn des Lebens Sinn nicht darin besteht im Vergangenen zu verweilen, sondern vielmehr den Augenblick zu gestalten und zu erleben, so wie er gerade ist?

Die Figur des Clowns in ihrem Unernst und ihrer Unvernunft hilft uns dabei, einzutauchen in die Welt des Hier und Jetzt.

Der Clown richtet mit seinem Sein unser Augenmerk auf das vermeintlich Unscheinbare, er gibt dem Unsinn einen Sinn. Sein ganzes Streben gilt dem Augenblick, er sucht nicht nach Ordnung und nach Regeln, er gibt sich hin jeder noch so geringen Gelegenheit. Er ist im wahrsten Sinne „desorientiert“. In seiner zuversichtlichen Hilflosigkeit gelingt es ihm intuitiv in die Welt der Demenz einzutauchen und damit die Menschen abzuholen wo sie gerade sind. Die Freiheit des Narren erlaubt es ihm Grenzen zu überschreiten, etwa im Zusammenhang mit imaginären Situationen. Im spielerischen Umgang miteinander können wir all die Verrichtungen tun die so dringend noch zu erledigen sind. Wir können Autofahren, Briefe diktieren, Wäsche waschen, Einkaufen gehen, an einen Sandstrand verreisen und dies alles ohne die schützende Umgebung der Abteilung zu verlassen.

Der realen Beschränktheit steht der unendliche Raum der Phantasie gegenüber.

Die pflegerische Fachwelt begegnet der Thematik mit einer bemerkenswerten Flut von Modellen und Konzepten. Feil, Welther, Böhm, Held, Kidwood, und wie sie alle heissen, helfen uns und bieten uns wertvolle Richtlinien. Aber Pflege ist nicht nur das was wir planen oder was wir lernen, sondern in ersten Linie das was wir tun. Demente Menschen halten sich in den wenigsten Fällen an die Konzepte die wir für sie erstellen. Vielmehr bin ich davon überzeugt, dass wir die schwindenden kognitiven Fähigkeiten mit einer vermehrten emotionalen Zuwendung kompensieren sollten. Vielleicht sollten wir gar nicht so weit suchen und vielleicht sind die Bedürfnisse von dementen Menschen gar nicht so anders als die Bedürfnisse von nicht so dementen Menschen. Vielleicht könnten wir einfach bei uns selber anfangen. Ich möchte gehört werden wenn ich rufe. Ich möchte glücklich, traurig und wütig sein. Ich möchte sicher und geborgen sein. Ich möchte ohne kalte Füße einschlafen und ab und zu möchte ich in den Arm genommen und gestreichelt werden. Ich möchte als Mensch unter Menschen sein.

Die humorvolle Anteilnahme ist für mich dabei eine entscheidende Kompetenz. Durch den Humor ist es möglich eine vertrauensvolle und echte Nähe aufzubauen und zugleich eine gesunde Distanz zu der realen Tragik und zu meinem eigenen Unvermögen zu schaffen.

In diesem Sinn ist für ich die Begegnung zwischen meinem Clown und einem dementen Menschen eine immer von neuem bereichernde Erfahrung, manchmal heiter manchmal plump. Manchmal hilflos manchmal voller Freude und Traurigkeit. Eine Erfahrung für die ich, den dementen Menschen und meinem Clown sehr dankbar bin.

Marcel Briand